

Finanzmärkte. Der britische Chipdesigner ARM notiert an der Technologiebörse Nasdaq und dürfte mit zumindest 54,5 Milliarden Dollar bewertet werden. Ein erfolgreicher Börsengang könnte die Flaute an IPOs beenden.

VON SUSANNE BICKEL

Wien. Nicht weniger als der größte US-Börsengang seit zwei Jahren steht heute, Donnerstag, in New York an: der des Chipkonzerns ARM. Bis vor Kurzem war der Name fast ausschließlich technikaffinen Menschen ein Begriff. Dabei gilt der Entwickler in der Technologiebranche als Schwergewicht: So ziemlich jedes populäre Smartphone hat Chips von ARM verbaut. iPhones wie auch das Samsung Galaxy setzen auf den Konzern mit Sitz in Cambridge. Die Chips gelten als besonders energieeffizient und deshalb prädestiniert für Smartphones.

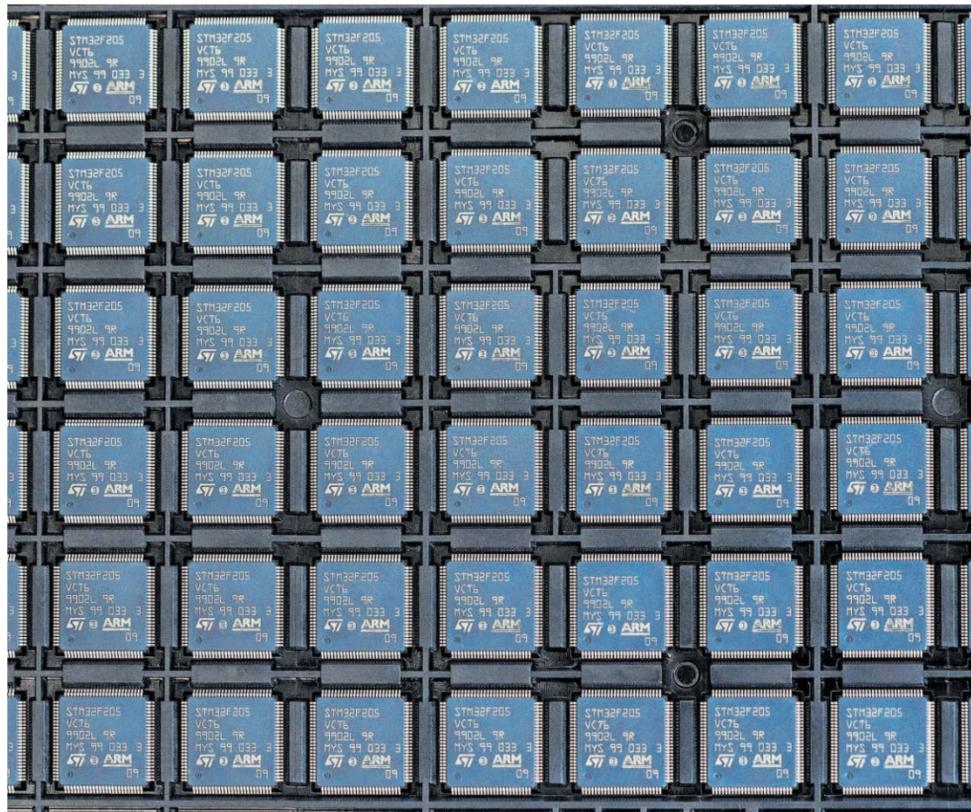
Die Aktien sollen an der Technologiebörse Nasdaq platziert werden. Vorab wurde eine Preisspanne in der Höhe von 47 bis 51 US-Dollar pro Aktie ausgegeben. Die Nachfrage war aber bereits am Mittwoch so hoch, dass der Konzern sich wohl mindestens das obere Ende seiner Preisspanne sichern wird. Damit würde ARM zumindest mit 54,5 Milliarden Dollar (50,9 Milliarden Euro) bewertet werden. Zunächst sollen etwa neun Prozent des Grundkapitals verkauft werden.

Papiere zehnfach überzeichnet

Bloomberg berichtete bereits am Dienstag unter Berufung auf Insider, dass das IPO (Initial Public Offering) von ARM schon zehnfach überzeichnet sei. Deshalb nahmen Banken keine weiteren Angebote mehr an. Das Unternehmen wollte sich auf Anfrage des Finanzdienstes nicht dazu äußern.

ARM gestaltet die Chips, und auf diesen Entwürfen basieren die Prozessoren praktisch sämtlicher Smartphones. Der Konzern verkauft Lizenzen an Unternehmen wie Apple, die die Chips produzieren. ARM hält lediglich die Rechte auf das geistige Eigentum an der Computerarchitektur. Bei Ankündigung des Börsenganges zeigte sich auch reges Beteiligungsinteresse anderer Tech-Konzerne:

Der wichtigste Börsengang des Jahres



Für die Titel wurde eine Preisspanne der in Höhe von 47 bis 51 US-Dollar pro Aktie ausgegeben. [Chris Ratcliffe/Getty Images]

Nvidia will etwa bei dem Börsengang eine Investition von 25 bis 100 Millionen Dollar tätigen – um sich aus strategischen Gründen zumindest kleine Anteile zu sichern. Damit soll verhindert werden, dass sich die Konkurrenz einen Wettbewerbsvorteil verschafft, wenn es um die Chipdesigns geht. Auch Amazon war lang in Gespräche involviert, stieg jedoch kürzlich aus.

Erst vor wenigen Tagen unterzeichnete der Chipentwickler einen langfristigen Vertrag mit Apple. Aus den eingereichten Unterlagen für den Börsengang geht hervor, dass der Technologie-Deal „bis über das Jahr 2040 hinaus“ gehe. Die Daten im Börsenprospekt zeigen auch, dass der Konzern bislang hochprofitabel läuft: Im vergangenen Geschäftsjahr wurde ein Netto-

gewinn in der Höhe von 524 Millionen Dollar erreicht. Im Jahr zuvor waren es sogar 549 Millionen Dollar gewesen.

Angebot wird breiter

Der leichte Rückgang zeigt aber auch schon das Risiko, dem sich ARM aussetzt: Das Geschäft ist stark von einzelnen Kunden abhängig. Diese Zusammenarbeit ist

zwar – wie mit Apple – langfristig angelegt, aber eine sinkende Nachfrage nach Smartphones erschüttert damit auch das Geschäft des Unternehmens. Zudem spielt die Politik längst eine wichtige Rolle in der Chipbranche: durch Regulierungen, vor allem aber durch das iPhone-Verbot für chinesische Beamte. ARM weitet sein Angebot aus und zählt mittlerweile auch Mercedes-Benz zu seinen Kunden. Der Autobauer will die Chips perspektivisch für selbstfahrende Autos nutzen.

ARM könnte Branche treiben

Es ist nicht das erste Mal, dass ARM an der Börse notiert: Gegründet wurde der Konzern vor 33 Jahren als Zusammenschluss von Acorn Computers, Apple und VLSI Technology. Im Jahr 1998 brachte das Gemeinschaftsunternehmen ARM an die Börse – damals in London und an der Nasdaq. Anschließend übernahm der japanische Technologieinvestor Softbank das Unternehmen für 32 Milliarden Dollar. Softbank versuchte im vergangenen Jahr ARM noch für rund 40 Milliarden Dollar an Nvidia zu verkaufen, scheiterte aber an den Kartellbehörden in Europa und den USA. Nachdem das nicht geklappt hatte, nahm man den Börsengang in Angriff.

Wenn heute, Donnerstag, alle Augen nach New York gerichtet sind, wird sich auch zeigen, wie es für die Technologiebranche insgesamt weitergeht. Wegen der stark gestiegenen Zinsen und der volatilen Konjunkturlage zögern derzeit Unternehmen auf der ganzen Welt, den Gang an die Börse anzutreten. Ein erfolgreicher Börsengang von ARM könnte die ganze Branche antreiben. Ein weiterer Hinweis darauf, dass sich die Lage an den Börsen wieder aufhellt, kommt aus Deutschland: Birkenstock reichte am Dienstagabend Unterlagen an die Börsenaufsicht SEC ein und will Anfang Oktober ebenso an der New Yorker Börse notieren.

Warum die Nachfrage nach Mietwohnungen steigt

Immobilien. Ein rasendes Zinsumfeld, neue Vorschriften und hohe Baukosten drücken das Geschäft mit Eigentumswohnungen. Das treibt die Nachfrage nach Mietobjekten.

Wien. Derzeit, da viel zusammenkomme, fühle man sich „wie im Auge eines perfekten Sturms“, sagt Johannes Endl, Vorstand beim Immobilienunternehmen Örag. Das sind zum einen die Vergaberichtlinien für Kredite, die sogenannte KIM-Verordnung, die seit August 2022 etwa eine Eigenkapitalquote von 20 Prozent festsetzt. Zweitens: das Bestellerprinzip, das seit heutigem Juli vorsieht, dass die Provision jene Partei zu zahlen hat, die den Makler beauftragt. Dazu kommen gestiegene Bau- und Energiekosten, die Bauprojekte verzögern.

Und nicht zuletzt die steigenden Zinsen. Diese verteuern Kredite und machen andere Anlageformen – abseits von Immobilien – aktuell attraktiver. Dennoch kann Örag-Vorstand Stefan Brezovich dem Abschied vom Nullzins etwas abgewinnen. Er sieht darin auch eine „Korrekturphase“. Im Bewertungsgeschäft der Örag spricht man von Abwertungen von bis zu 30 Prozent nach einem stabilen Aufwärtstrend, der 15 Jahre dauerte. „Problematisch“ sei

aber die Geschwindigkeit: Der rasante Anstieg der Zinsen führe zu Unsicherheiten auf dem Markt und komme im Immobiliengeschäft gar nicht gut an.

Gemeinschaftsorte im Trend

Die Nachfrage nach Eigentumsobjekten bei der Örag ist seit den neuen Kreditvergaberichtlinien um 70 Prozent eingebrochen. Gleichzeitig sei die Quote jener,

die tatsächlich einen Kauf abschließen, gestiegen. Einen Trend gebe es zu sogenannten Third Places: zum Beispiel ein Fitnessstudio, Hobbyräume oder eine Gemeinschaftsterrasse in der Wohnanlage. Gerade im Neubausegment könne man die Käufer immer mehr mit solchen Angeboten abholen, wodurch auch kleinere Wohnungen attraktiver würden.

Gleichzeitig gibt es einen enormen Zulauf in den Mietmarkt. Vor allem große Mietwohnungen sind gefragt, besonders Vier- bis Fünf-Zimmer-Wohnungen. Davon gebe es derzeit nicht viele auf dem Markt, sagt die Bereichsleiterin für das Mietgeschäft, Aleksandra Mitrovic. Neu sei, dass bei Neubauten oft schon alle Einheiten vermietet seien, bevor das Projekt fertiggestellt sei. Dieses Phänomen nehme in letzter Zeit zu.

Einbußen beim Honorar

Die Auswirkungen des Bestellerprinzips bei den Maklergebühren wirkten sich bisher eher gering aus, sagt Mitrovic. Pro Vertragsabschluss sei das Honorar deswegen zwar gesunken, es gebe Einbußen pro Fall von etwa 25 Prozent. Dem wirke allerdings entgegen, dass mehr Vermietungen abgeschlossen würden.

Einen generellen Mietpreideckel hält Örag-Vorstand Stefan Brezovich für unrealistisch. „Politisch sollte man sich eher Gedanken darüber machen, das Angebot zu erhöhen.“ (klug)

EZB erwartet höhere Inflation

Das Ziel der Notenbank dürfte im kommenden Jahr deutlich verfehlt werden.

Frankfurt. Die Europäische Zentralbank (EZB) sieht das Inflationsgespenst auch nächstes Jahr noch längst nicht gebannt und könnte deshalb diese Woche auf die zehnte Zinserhöhung in Serie zusteuern. Die aktualisierten Inflationsprojektionen für das kommende Jahr dürften einen Wert von über drei Prozent ausweisen, berichten Insider. Damit würde das Ziel der Notenbank von zwei Prozent deutlich verfehlt. Ein EZB-Sprecher lehnte eine Stellungnahme ab.

Sollte der am Finanzmarkt derzeit maßgebliche Leitzins, der sogenannte Einlagensatz, am Donnerstag erneut um 0,25 Prozentpunkte angehoben werden, würde er auf vier Prozent steigen. Das wäre das höchste Niveau seit dem Start der Währungsunion 1999. Am Geldmarkt hält man es für wahrscheinlich, dass der EZB-Rat am Donnerstag eine weitere geldpolitische Straffung vornimmt. (Reuters)

Kostenentwicklung bei Eigentum und Miete

Verbraucherpreisindex, Basis: 2015 = 100 Quelle: Statistik Austria - Grafik: „Die Presse“ - PW

